

EIN JAHR BAYER-MONSANTO: EINE KRITISCHE BILANZ

ADVANCING TOGETHER?



„Heute ist ein guter Tag: [...] Denn künftig können wir noch besser dazu beitragen, dass mehr gesunde und bezahlbare Lebensmittel produziert werden – und zwar auf nachhaltige Weise. [...] Genauso wichtig wie unsere Finanzziele sind uns unsere Nachhaltigkeitsziele.“



[Bayer-Vorstandsmitglied Werner Baumann zur Übernahme von Monsanto am 7. Juni 2018¹]

Mit diesen Worten verkündete Bayer am 7. Juni 2018 offiziell die Übernahme des Saatgut- und Pestizid-Herstellers Monsanto aus den USA. Mit umgerechnet rund 56 Milliarden Euro war es die größte Übernahme in der deutschen Unternehmensgeschichte. Der Konzern ist nun Weltmarktführer im Bereich Saatgut (34 Prozent Marktanteil) und, knapp hinter ChemChina (einschließlich Syngenta), die Nummer zwei im Pestizidsektor (23 Prozent Marktanteil).² In dieser Broschüre wollen wir für die Agrarsparte Bilanz über das erste Jahr des neuen Bayer-Konzerns ziehen: Wo steht die Integration von Monsanto? Welche Produkte und Projekte von Monsanto führt Bayer fort? Wird Bayer dank Monsanto tatsächlich „noch nachhaltiger“ werden? Und wie steht es mit der Einhaltung von Menschenrechten? Dazu werden wir konkrete Praktiken von Bayer (einschließlich Monsanto) näher beleuchten – in Argentinien, Brasilien, Indien und im südlichen und östlichen Afrika.

ADVANCING TOGETHER AS ONE – DIE INTEGRATION VON MONSANTO

Sobald die Übernahme in trockenen Tüchern war, kündigte Bayer an: Der Name Monsanto werde verschwinden.³ Wir haben bei Bayers Investor-Relations-Abteilung genauer nachgefragt. Demnach werde „Monsanto“ im Firmennamen verschwinden, bei den Produkten sehe das anders aus: „Die zugekauften Produkte werden ihre Markennamen behalten und Teil des Portfolios von Bayer werden.“⁴ So wird also zum Beispiel das Glyphosat-resistente Roundup Ready-Saatgut seinen Markennamen voraussichtlich behalten. Was Bayer aber ebenfalls übernimmt, sind die Haftung für die Sicherheit der einzelnen Produkte sowie die Verteidigungskosten im Zusammenhang mit den mittlerweile

11.200 Klagen⁵ von Glyphosat-Opfern in den USA: In einem ersten Urteil wurde Monsanto im Jahr 2018 bereits zu einer Schadensersatzzahlung in Höhe von 78 Millionen US-Dollar verurteilt.⁶

Durch die Integration von Monsanto erschließt sich Bayer ein weltweites Absatzgeschäft, denn Monsanto's Vormachtstellung in den USA und Lateinamerika wird mit Bayers Stärke in Europa und Asien kombiniert – es entsteht also ein echter „global player“. Laut Bayers Investoren-Präsentation vom 5. Dezember 2018 werden die absatzstärksten Märkte nun in den USA, Mexiko, Argentinien und Brasilien liegen.⁷

„FORWARD FARMS“ UND DIGITALISIERUNG: WIRD BAYER JETZT NACHHALTIGER?

Bei einer Fortsetzung des Verkaufs von teils hochgiftigen Pestiziden⁸, Düngemitteln und gentechnisch verändertem Saatgut ist es fragwürdig, wie Bayer mit Monsanto an Bord nachhaltiger werden soll. Daran wird auch der neue Nachhaltigkeitsmanager Jesus Madrazo – ein Jurist mit 19 Jahren Monsanto-Erfahrung – nichts ändern. Ebenso wenig Bayers „Forward Farms“, auf denen mit ein paar Blühstreifen und Bienenhotels Engagement für Biodiversität simuliert wird. Im Gegenteil: Bayer-Chef Baumann versprach bei seiner

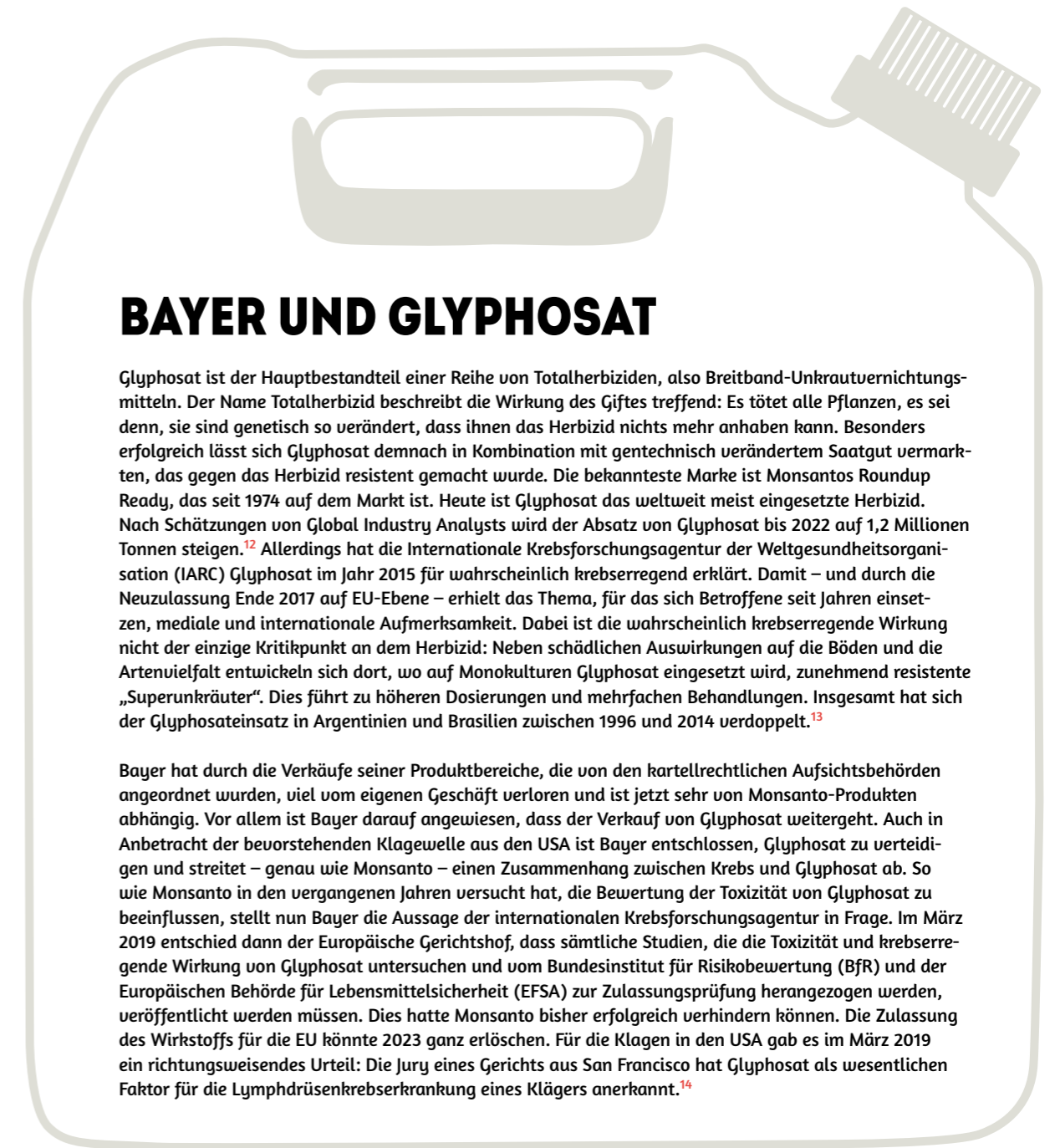
Präsentation im Dezember 2018 in London, den Verkauf von Pestiziden auf den 162 Millionen Hektar Anbaufläche in Nord- und Lateinamerika bis 2022 sogar noch zu steigern!⁹

Dabei soll die digitale Plattform Climate FieldView helfen, die von der Monsanto-Tochter Climate Corporation entwickelt wurde und nun Bayer gehört. Sie stellt ein neues Geschäftsmodell dar, im Rahmen dessen Bayer Landwirt*innen zugeschnittene „Lösungen“ in Form von

landwirtschaftlichen Inputs und Technologien anbietet und dafür Gebühren verlangt.¹⁰ De facto begeben sich Landwirt*innen in Zukunft also in noch größere Abhängigkeit vom Konzern, der führend werden will im großen Geschäft mit wertvollen Daten.

Angesichts der prognostizierten Absatzsteigerungen erscheint es wie ein grober Widerspruch, dass Bayer zu

seiner neuen digitalen Geschäftssparte erklärt, vor allem durch den Einsatz digitaler Technologien könne in Zukunft der Einsatz von Pestiziden und chemischen Düngemitteln deutlich verringert werden – zu Gunsten der Umwelt und der menschlichen Gesundheit. Doch tatsächlich geht es dabei nur um die Einsparungen pro Hektar. Die ökologischen Vorteile der so genannten Präzisionslandwirtschaft sind im Übrigen noch nicht wissenschaftlich belegt.¹¹



BAYER UND GLYPHOSAT

Glyphosat ist der Hauptbestandteil einer Reihe von Totalherbiziden, also Breitband-Unkrautvernichtungsmitteln. Der Name Totalherbizid beschreibt die Wirkung des Giftes treffend: Es tötet alle Pflanzen, es sei denn, sie sind genetisch so verändert, dass ihnen das Herbizid nichts mehr anhaben kann. Besonders erfolgreich lässt sich Glyphosat demnach in Kombination mit gentechnisch verändertem Saatgut vermarkten, das gegen das Herbizid resistent gemacht wurde. Die bekannteste Marke ist Monsanto's Roundup Ready, das seit 1974 auf dem Markt ist. Heute ist Glyphosat das weltweit meist eingesetzte Herbizid. Nach Schätzungen von Global Industry Analysts wird der Absatz von Glyphosat bis 2022 auf 1,2 Millionen Tonnen steigen.¹² Allerdings hat die Internationale Krebsforschungsagentur der Weltgesundheitsorganisation (IARC) Glyphosat im Jahr 2015 für wahrscheinlich krebserregend erklärt. Damit – und durch die Neuzulassung Ende 2017 auf EU-Ebene – erhielt das Thema, für das sich Betroffene seit Jahren einsetzen, mediale und internationale Aufmerksamkeit. Dabei ist die wahrscheinlich krebserregende Wirkung nicht der einzige Kritikpunkt an dem Herbizid: Neben schädlichen Auswirkungen auf die Böden und die Artenvielfalt entwickeln sich dort, wo auf Monokulturen Glyphosat eingesetzt wird, zunehmend resistente „Superunkräuter“. Dies führt zu höheren Dosierungen und mehrfachen Behandlungen. Insgesamt hat sich der Glyphosateinsatz in Argentinien und Brasilien zwischen 1996 und 2014 verdoppelt.¹³

Bayer hat durch die Verkäufe seiner Produktbereiche, die von den kartellrechtlichen Aufsichtsbehörden angeordnet wurden, viel vom eigenen Geschäft verloren und ist jetzt sehr von Monsanto-Produkten abhängig. Vor allem ist Bayer darauf angewiesen, dass der Verkauf von Glyphosat weitergeht. Auch in Anbetracht der bevorstehenden Klagewelle aus den USA ist Bayer entschlossen, Glyphosat zu verteidigen und streitet – genau wie Monsanto – einen Zusammenhang zwischen Krebs und Glyphosat ab. So wie Monsanto in den vergangenen Jahren versucht hat, die Bewertung der Toxizität von Glyphosat zu beeinflussen, stellt nun Bayer die Aussage der internationalen Krebsforschungsagentur in Frage. Im März 2019 entschied dann der Europäische Gerichtshof, dass sämtliche Studien, die die Toxizität und krebserregende Wirkung von Glyphosat untersuchen und vom Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) und der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) zur Zulassungsprüfung herangezogen werden, veröffentlicht werden müssen. Dies hatte Monsanto bisher erfolgreich verhindern können. Die Zulassung des Wirkstoffs für die EU könnte 2023 ganz erlöschen. Für die Klagen in den USA gab es im März 2019 ein richtungsweisendes Urteil: Die Jury eines Gerichts aus San Francisco hat Glyphosat als wesentlichen Faktor für die Lymphdrüsenkrebserkrankung eines Klägers anerkannt.¹⁴

¹ www.media.bayer.de/baynews/baynews.nsf/id/Bayer-schlieszt-uebernahme-von-Monsanto-erfolgreich-ab

² ETC Group auf Grundlage von Unternehmensberichten, mit globalen Marktwerten für Saatgut und Pestizide von AGROW-informa, Juli 2018

³ www.zeit.de/wirtschaft/unternehmen/2018-06/monsanto-uebernahme-bayer-name

⁴ Bayer in seiner Antwort an die Anfrage des Dachverbandes der Kritischen Aktionär*innen vom 28.01.2019

⁵ www.sueddeutsche.de/wirtschaft/bayer-glyphosat-monsanto-krebs-us-jury-1.4375282

⁶ www.faz.net/aktuell/finanzen/finanzmarkt/glyphosat-urteil-gegen-monsanto-und-bayer-bleibt-bestehen-15851843.html

⁷ Bayer (2018): Capital Markets Day 2018 Investor Handout. S. 32. Online unter: www.investor.bayer.de/de/nc/events/live-events/capital-markets-day-2018-london/

⁸ Der Begriff Pestizide dient als Sammelbegriff für Fungizide, Herbizide und Insektizide.

⁹ Bayer (2018): a. a. O., S. 118

¹⁰ E-Mail von Bayer Investor Relations vom 28.01.2019: „Ziel ist es, dem Landwirt ein Gesamtpaket auf Basis digitaler Lösungen anzubieten. Beispielsweise indem man ihm einen bestimmten Ertrag pro Hektar garantiert. Durch eine finanzielle Beteiligung an den Erlösen, die aufgrund des Mehrertrags erzielt werden, entsteht ein neues Geschäftsmodell, von dem beide Seiten profitieren.“

¹¹ Laut dem Leibniz-Forschungsverbund „Nachhaltige Lebensmittelproduktion & gesunde Ernährung“ gibt es bisher keine Studien, die den Beitrag der Digitalisierung zu einer transparenten nachhaltigen, umwelt-, tier-, und verbrauchergerichten Produktion von Nahrungsmitteln belegen. Siehe www.leibniz-lebensmittel-und-ernaehrung.de/ausschreibungen/archiv/2016/positionspapier-der-innovationsinitiative-landwirtschaft-40

¹² www.sueddeutsche.de/wirtschaft/glyphosat-sieg-gegen-monsanto-1.4090381 bzw. www.strategy.com/market-report-glyphosate-forecasts-global-industry-analysts-inc.asp

¹³ Germanwatch / Testbiotech e.V. (2018): Gentechnik-Soja in Südamerika: Flächenverbrauch, Pestizideinsatz und die Folgen für die globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung. S. 13. Online unter: www.testbiotech.org/sites/default/files/Sojaanbau_Suedamerika.pdf

¹⁴ www.sueddeutsche.de/wirtschaft/bayer-glyphosat-monsanto-krebs-us-jury-1.4375282

DÜRRERESISTENTER MAIS FÜR AFRIKA ODER EIN GESCHÄFT FÜR BAYER?



„Bayer steht für Vielfalt auf dem Acker. Wir setzen uns für den Erhalt der Biodiversität ein.“

[Interview mit Helmut Schramm von Bayer CropScience Deutschland, März 2018¹⁵]

Mais-Monokulturen können wohl kaum für Vielfalt stehen. So wächst Monsanto's Genmais der Sorte MON87460 auf Testfeldern in Kenia, Mosambik, Südafrika, Tansania und Uganda. Der Anbau erfolgt im Rahmen des Großprojekts „Water-efficient Maize for Africa“ (WEMA), eine öffentlich-private Partnerschaft zwischen dem Internationalen Zentrum für Mais- und Weizenoptimierung (CIMMYT), nationalen Agrarforschungsinstituten in den beteiligten Ländern und Monsanto. Finanziert wird das Projekt von der Bill & Melinda Gates Stiftung sowie der US-amerikanischen Behörde für Entwicklungszusammenarbeit USAID.

Bei WEMA geht es darum, Saatgut zu entwickeln, das auch in Dürreperioden noch gute Erträge bringt. Die entscheidende Komponente bei Monsanto's MON87460 ist dabei ein Gen für ein bakterielles Kälteschockprotein (cspB), das Pflanzen dabei unterstützt, bei Trockenstress wichtige Zellfunktionen aufrecht zu erhalten. In der Tat sind Ernteauffälle durch Dürren – verstärkt durch den Klimawandel – ein großes Problem in Subsahara-Afrika. Doch inwieweit Monsanto's Genmais verspricht, was er hält, ist ungewiss: Laut dem African Centre for Biodiversity (ACB), das Daten von Monsanto sowie des US-Landwirtschaftsministeriums untersucht hat, sind mit der genannten Sorte bei einer mittelschweren Dürre lediglich sechs Prozent weniger Ernteauffälle zu verzeichnen als bei herkömmlichem Mais – bei extremer Dürre kann die Ernte komplett ausfallen und weist somit keinerlei Vorteil auf.¹⁶



Monsanto's Genmais MON87460 wächst in fünf afrikanischen Ländern. Foto: Johan Neuen

WIDERSTAND AUS SÜDAFRIKA UND TANSANIA

Im Oktober 2018 setzte die südafrikanische Regierung klare Grenzen für Monsanto's Bestreben, immer neue Genmaissorten zu testen – und langfristig zu kommerzialisieren: 2017 hatte Monsanto die Zulassung einer neuen Sorte beantragt, die die Dürretoleranz mit einer Resistenz gegen das Herbizid Glyphosat (siehe „Bayer und Glyphosat“ S. 2) sowie gegen Schadinsekten kombiniert. Der Antrag wurde von den südafrikanischen Behörden abgelehnt mit der Begründung, es lägen unzureichende Beweise für eine wirksame Dürre- und Insektenresistenz vor.¹⁷ In Südafrika häufen sich die Indizien, dass immer mehr Stängelbohrer-

Motten gegen den angeblich insektenresistenten Genmais resistent werden.¹⁸

Im November 2018 gab es außerdem einen unerwarteten Durchgriff der tansanischen Regierung: Nach der Veröffentlichung von Forschungsergebnissen durch das Tansanische Landwirtschaftliche Forschungsinstitut (TARI) ohne die dafür notwendige Genehmigung durch die Regierung ordnete der Staatssekretär die sofortige Beendigung sämtlicher Feldversuche mit gentechnisch verändertem Saatgut sowie die Zerstörung aller Forschungsergebnisse an.¹⁹

BAYER WILL WEMA WEITERFÜHREN

Bayer scheint sich von der Kritik jedoch nicht beirren zu lassen und steht weiter zu dem Vorhaben, das angesichts des fraglichen Erfolgs in puncto Dürretoleranz sowie der wachsenden Insektenresistenzen offensichtlich gescheitert ist. Laut der Investor-Relations-Abteilung von Bayer hat der Konzern beim südafrikanischen Landwirtschaftsminister Berufung gegen die Ablehnung der neuen Maissorte eingelegt. Die Anordnung der tansanischen Regierung

erkennt Bayer ebenfalls nicht an. Der Landwirtschaftsminister habe „die Vernichtung der Versuche angeordnet [...], wozu er jedoch nicht befugt war.“ Außerdem macht die Bayer-Abteilung die Fortsetzung von WEMA deutlich: „Die Finanzierung durch die Gates Foundation wurde zugesagt, um das Projekt bis Anfang 2023 durchzuführen, und wir haben uns verpflichtet, unser Engagement bei der Unterstützung des Projekts fortzusetzen.“²⁰

DIE NEBENWIRKUNGEN DES SOJA-BUSINESS IN ARGENTINIEN DAS GLYPHOSAT-INTENSIVE PRODUKTIONSMODELL BRINGT UMWELT UND MENSCHENRECHTE IN GEFAHR

„Ich widerspreche, wenn Sie sagen, Glyphosat sei giftig. Es ist ein Breitbandherbizid, das Unkräuter so wirksam wie kein anderes Mittel bekämpft. Es ist seit 40 Jahren von fast allen Ländern zugelassen, weil es so risikoarm ist.“



[Interview mit Helmut Schramm von Bayer CropScience Deutschland, März 2018²¹]

Ein Blick in viele Länder des globalen Südens zeigt jedoch, dass die Schädlichkeit von Glyphosat und anderen Pestiziden nur minimal geprüft wird. Oftmals schützen die staatlichen Behörden das Agrobusiness. Entsprechend schwach sind die Hürden für die Zulassung von Agrarchemikalien und deren Anwendung wird kaum reguliert. So auch in Argentinien, wo in den entscheidenden Biotechnologie-Gremien Interessensvertreter*innen der Agrarkonzerne sitzen.²²

Auf rund 20 Millionen Hektar – etwa die Hälfte der landwirtschaftlich genutzten Fläche Argentiniens – werden

gentechnisch veränderte Sojapflanzen angebaut. Das gentechnisch veränderte Saatgut wurde durch Monsanto im Jahr 1996 in Argentinien eingeführt. Die Sojapflanzen sind resistent gegen das Breitbandherbizid Glyphosat, wovon jährlich mindestens 200 Millionen Liter in dem südamerikanischen Land zum Einsatz kommen. Insgesamt stieg in Argentinien der Pestizideinsatz in den letzten 20 Jahren um 1.000 Prozent. Der Anteil von Glyphosat lag im Jahr 2006 bereits bei 75 Prozent.²³

DIE MENSCHENRECHTE AUF SAUBERES WASSER, NAHRUNG UND GESUNDHEIT STEHEN AUF DEM SPIEL

Die Menschen in den Sojaanbauregionen berichten von Sprüheinsätzen in unmittelbarer Nähe zu ihren Häusern, Schulen und Brunnen. Mindestabstände zu Wohnsiedlungen werden von den Sprühfahrzeugen und -flugzeugen in vielen Fällen nicht eingehalten. Die Anwohner*innen erkennen bei sich und ihren Kindern immer wieder Symptome akuter Pestizidvergiftungen wie Hautausschläge, Schwindel und Kopfschmerzen.

Untersuchungen in den Dörfern oder den am Stadtrand gelegenen Vierteln haben Glyphosat und das Abbauprodukt AMPA im Boden und Wasser, in Lebensmitteln, sowie im Blut und Urin der Bevölkerung nachgewiesen.

Entgegen der Aussage von Monsanto und Bayer, Glyphosat stünde nicht im Zusammenhang mit Krebserkrankun-

¹⁵ www.zeit.de/2018/14/saatgut-bayer-monsanto-wwf-streitgesprach-uebernahme-landwirtschaft-ernaehrung/komplettansicht

¹⁶ African Centre for Biodiversity / Third World Network (2017): FAQs on Water Efficient Maize for Africa (WEMA). S. 2. Online unter: www.acbio.org.za/wp-content/uploads/2017/09/WEMA-FAQ-a.pdf

¹⁷ Entscheidung des Exekutivrats des südafrikanischen Gentechnikgesetzes: www.acbio.org.za/sites/default/files/documents/EXECUTIVE_COUNCIL-DECISION_DOCUMENT-MONSANTO_GENERAL_RELEASE_MON87460XMO...pdf

¹⁸ www.academic.oup.com/jee/advance-article-abstract/doi/10.1093/jee/toy306/5128789

¹⁹ www.thecitizen.co.tz/News/-Shock-as-government-bans-GMO-trials/1840340-4865040-jp3ji8z/index.html

²⁰ E-Mail von Bayer Investor Relations vom 28.01.2019

²¹ www.zeit.de/2018/14/saatgut-bayer-monsanto-wwf-streitgesprach-uebernahme-landwirtschaft-ernaehrung/komplettansicht

²² www.opsur.org.ar/blog/2015/01/06/transgenicos-en-la-argentina-un-negocio-atendido-por-sus-duenos

²³ Germanwatch / Testbiotech e.V. (2018): a. a. O., S. 13

gen, beobachten argentinische Ärzt*innen, dass sich die Krankheitsbilder in den Hauptanbauregionen von Soja verändern, und zwar in Korrelation mit dem steigenden Pestizideinsatz. Sie registrieren eine ungewöhnliche Häufigkeit von angeborenen Fehlbildungen, DNA-Schädigungen, Fehlgeburten und Krebserkrankungen.²⁴ Eine effektive Gesetzgebung, um den Pestizideinsatz zu reduzieren und von Vergiftungen betroffene Opfer zu entschädigen, existiert in Argentinien nicht. Klagen kommen auch deshalb bisher aus den USA, weil die Kläger*innen dort vergleichsweise guten Zugang zur Justiz haben.

Auf 20 Millionen Hektar wird in Argentinien Gensoja angebaut. Foto: Sarah Schneider / Misereor



SACKGASSE GLYPHOSAT

Auch ökologisch verursacht der Sojaanbau Probleme. Im Sediment von Flüssen wurde in 88,5 Prozent der untersuchten Proben Glyphosat gefunden. Eine Untersuchung von Regenwasser wies Glyphosat und das Abbauprodukt AMPA in mehr als 80 Prozent der Proben nach.²⁵ Außerdem hat der jahrelange Glyphosateinsatz zu Problemen mit herbizidresistenten Unkräutern geführt (siehe „Bayer und Glyphosat“ S.2). Im Juli 2018 listete die Datenbank Weed Science für

Argentinien zwölf Glyphosat-resistente Unkrautarten, von denen vier auch gegen andere Herbizide resistent geworden sind. Laut dem argentinischen Verband der Direktsaat-Produzenten sind sogar 22 Arten gegen Glyphosat resistent, davon acht zusätzlich gegen andere Herbizide. Aufgrund mangelnder Wirkung wird Glyphosat höher dosiert und mehrfach gespritzt und noch giftigere Herbizide wie Paraquat werden vermehrt eingesetzt.²⁶

DAS BAYER-MONSANTO-GESETZ

Bayers Interesse am argentinischen Saatgut- und Pestizidmarkt ist nach der Übernahme von Monsanto noch gewachsen. Entsprechend setzt sich das Unternehmen für förderliche politische Rahmenbedingungen ein. Das bestehende Saatgutgesetz erlaubt argentinischen Landwirt*innen die kostenfreie Nutzung eines Teils der Ernte für die nächste Aussaat, auch wenn sie das ursprüngliche Saatgut gekauft haben. Monsanto war das schon lange ein Dorn im Auge. Über einen argentinischen Saatgutverband waren die Unternehmen an der Ausarbeitung eines Entwurfes für ein neues Saatgutgesetz beteiligt, vor welchem in Argentinien als „Bayer-Monsanto-Gesetz“ gewarnt wird. Demnach soll

verstärkt patentiertes Saatgut verkauft und das Recht auf den Eigengebrauch von Saatgut eingeschränkt werden, während Unternehmen Lizenzgebühren für die Wiedernutzung von Saatgut verlangen können.²⁷ Doch die Stimmen der Regierungspartei haben nicht ausgereicht, um das Gesetz im Jahr 2018 zu verabschieden. Nun legt Bayer nach. Christophe Dumont, Geschäftsführer von Bayer in Argentinien und den Nachbarländern, fordert: „Die derzeitige Rechtslage ist weder an die moderne Welt noch an den Fortschritt der Biotechnologie angepasst [...]. Wir brauchen so schnell wie möglich einen Rechtsrahmen, der es den Unternehmen ermöglicht, eine Investitionsrendite zu erzielen.“²⁸

„WENN ES BAYER IST, DANN IST ES GUT?“

BAYER VERKAUFT IN BRASILIEN HEUTE 50 PROZENT MEHR WIRKSTOFFE ALS IM JAHR 2016, DIE IN DER EU VERBOTEN SIND. UND BRASILIEN IST FÜR BAYER DER ENTSCHEIDENDE ZUKUNFTSMARKT.

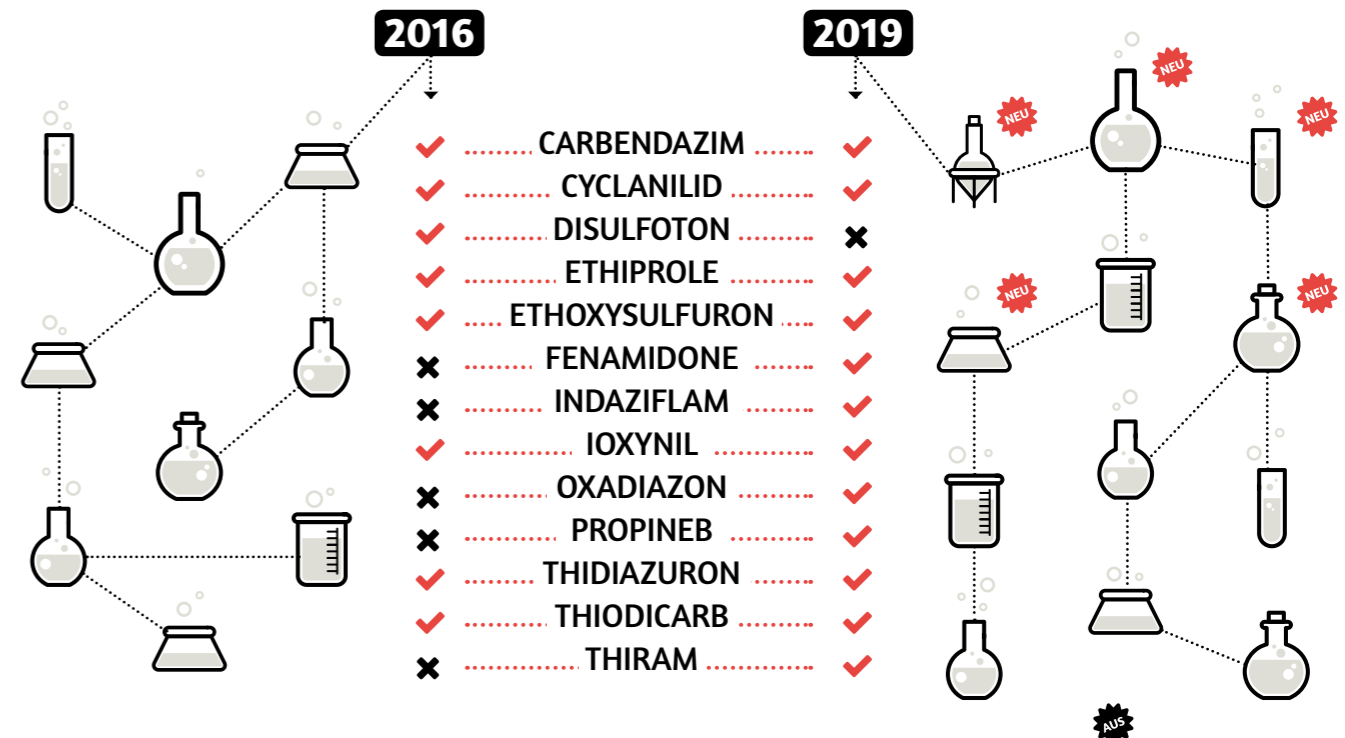
Auf der Semana da Arte Moderna 1922 in São Paulo, so ist überliefert, erfand der Poet und Werbetexter Bastos Tigre das Motto „Se é Bayer é bom“ („Wenn es Bayer

ist, dann ist es gut“). Kaum ein Werbespruch ist in ganz Lateinamerika so bekannt geworden. Doch ist Bayer wirklich „gut“?

Der derzeitige Vorstandsvorsitzende von Bayer, Werner Baumann, erklärte im vergangenen Jahr: „Als führendes Agrarunternehmen wollen wir der gestiegenen Verantwortung gerecht werden und den Dialog mit der Gesellschaft vertiefen.“ Die Kritischen Aktionäre sind in Dialog mit Bayer getreten. Zum wiederholten Male. „Se é Bayer é bom?“, wollten sie wissen, und zwar in Bezug auf Brasilien und die von Bayer dort zum Verkauf angebotenen Pflanzenschutzmittel, wie Bayer sie nennt. Untersuchungen im Jahr 2016 von Bayers Produktpa-

lette in Brasilien hatten ergeben, dass Bayer dort Pestizide vertreibt, die in der EU verboten sind.²⁹ Drei Jahre später ergab eine erneute Untersuchung: Die Zahl der von Bayer in Brasilien vertriebenen, aber in der EU schon längst verbotenen Wirkstoffe hat nicht ab-, sondern im Gegenteil zugenommen. Traf dies im Jahr 2016 noch auf acht Wirkstoffe zu, so waren es 2019 bereits zwölf Wirkstoffe, die von Bayer in Brasilien vertrieben, in der EU aber laut der EU-Pesticides-Database verboten sind.³⁰ Dies entspräche einem Anstieg um 50 Prozent.

Von Bayer in Brasilien verkaufte Wirkstoffe, die in der EU nicht zugelassen sind



2016 erklärte Bayer auf die Anfrage, im jeweiligen Land nur „behördlich zugelassene Pflanzenschutzmittel“ zu vertreiben: Im Übrigen seien die in der Anfrage problematisierten Wirkstoffe in der EU ja nicht „verboten“, vielmehr habe „Bayer – auch aus wirtschaftlichen Gründen – für diese Mittel keine Zulassung in europäischen Ländern beantragt.“³¹ Was Bayer nicht erwähnte: dass sich unter den Wirkstoffen sehr wohl solche befanden, die in der Vergangenheit in der EU explizit verboten wurden.³²

Schließlich gilt und galt, wie von Bayer implizit eingestanden, schon immer: Alles was legal ist, wird von Bayer

anscheinend auch gemacht. Dies räumte Bayer schon Ende der 1980er Jahre ein. 1988 sagte der damalige Vorstandsvorsitzende von Bayer, Hermann J. Strenger: „In der Tat haben wir zum Beispiel in Brasilien nicht Gesetze wie in der Bundesrepublik.“ Dennoch sah er bei seiner Firma keine Doppelmoral walten, denn er ergänzte: „Aber wir stellen bei unseren Investitionen in Brasilien oder Indien, in den USA oder in Japan die gleichen Anforderungen wie hier.“³³ 31 Jahre später verkauft Bayer in Brasilien noch immer Herbizide, Insektizide und Fungizide, die in Europa verboten sind. Also doch eine Doppelmoral.

²⁴ REDUAS, Avila-Vazquez, M., & Nota, C. (2010): Report from the 1st National Meeting of Physicians in the Crop-Sprayed Towns. Faculty of Medical Sciences, National University of Cordoba, Online unter: www.reduas.com.ar/informe-encuentro-medicos-pueblos-fumigados
²⁵ Germanwatch / Testbiotech e.V. (2018): a. a. O., S. 20
²⁶ Germanwatch / Testbiotech e.V. (2018): a. a. O., S. 12
²⁷ www.taz.de/15554924
²⁸ www.agrovoz.lavoz.com.ar/agricultura/bayer-sobre-lej-de-semillas-marco-actual-no-esta-adaptado-al-mundo-moderno

²⁹ Russau, Christian (2016): Abstauben in Brasilien. S. 202. Online unter: www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/sonst_publicationen/VSA_Russau_Abstauben_in_Brasilien.pdf
³⁰ www.ec.europa.eu/food/plant/pesticides/eu-pesticides-database/public/?event=homepage&language=EN
³¹ Antwort-E-Mail von Bayer an den Autor vom 27. Januar 2016.
³² Die Anfrage 2019 ließ Bayer trotz einer einwöchigen Frist, die noch um eine weitere Woche verlängert wurde, unbeantwortet. Bis Redaktionsschluss ließ Bayer die Fragen unbeantwortet.
³³ www.spiegel.de/spiegel/print/d-13531711.html

BRASILIEN IM FOKUS: BAYERS GROSSER WACHSTUMSMARKT

Es sind alarmierende Meldungen aus Brasilien, dass die neue brasilianische Regierung von Jair Bolsonaro weitere hochgiftige, andernorts verbotene Pflanzenwirkstoffe freigibt.³⁴ Allein in den ersten 42 Amtstagen wurden 57 neue Pestizide zugelassen, zwölf davon aus der höchsten Toxizitätsklasse.³⁵ Und mit Tereza Cristina – die selbst in Brasiliens größter und renommiertester Tageszeitung den Beinamen „Muse des Giftes“ erhält³⁶ – wurde eine erklärte Lobbyistin in Sachen Pestizide Landwirtschaftsministerin. Wie ein bekannter Wissenschaftler des staatlichen Forschungsinstituts für Gesundheitsfragen FIOCRUZ es unlängst umschrieb: „Brasilien wird das Paradies der Agrargifte werden.“³⁷

Es steht zu befürchten, dass sich auch Firmen wie Bayer weiter, vielleicht gar in verstärktem Maße, an Verkauf und Vertrieb hochgiftiger Wirkstoffe in Brasilien beteiligen werden – und dass es dabei für Bayer – als Frage des Überlebens angesichts der Milliarden-Übernahme von Monsanto – letztlich zu sehr um sicheres Wachstum gehen wird. Brasilien stellt für Bayers Agrarsparte seit der Monsanto-Übernahme den weltweit zweitgrößten Markt dar, Tendenz steigend.³⁸ Es besteht zudem die Gefahr, dass das von Bayer angestrebte Wachstum vor allem auf neuen Flächen geschehen wird: in Amazonien und in der artenreichen Cerrado-Savanne. Und die im Gepäck der Spritzlaster mitfahrenden Pflanzenwirkstoffe werden zum Großteil aus dem Hause „Bayer“ kommen.

BRASILIEN IST WELTMEISTER BEIM PESTIZIDEINSATZ – UND MATO GROSSO IST REKORDLANDESMEISTER

Brasilien war bereits seit 2009 de facto so etwas wie die Pestizidhölle auf Erden, als erstmals eine Milliarde Liter Pestizide auf den Feldern ausgesprüht wurde – Weltrekord.³⁹ Heute kommt auf jede*n Bürger*in die erschreckende Menge von 7,3 Litern ausgebrachter Pestizide. Dies ist aber „nur“ der Landesdurchschnitt. Brasilienweiter Spitzenreiter beim Versprühen von Pestiziden ist der zentralbrasilianische Bundesstaat Mato Grosso: In diesem wurden laut neuesten Berechnungen des staatlichen Instituts für Agrarsicherheit des Bundesstaats Mato Grosso (INDEA) in den Jahren 2005 bis 2012 jährlich 13,3 Prozent (140 Millionen Liter) aller in Brasilien ausgebrachten Pestizide versprüht. In einer der agrarindustriellen „Boom“-Gemeinden Mato Grossos – in Sapezal – wurden ab 2012 jährlich 393 Liter Pestizide je Bewohner*in ausgebracht, ein Wert 52 Mal über dem brasilienweiten Durchschnitt.⁴⁰ Eine Studie⁴¹ der Bundesuniversität von Mato Grosso stellte fest, dass es in 13 Munizipien (644.746 Einwohner*innen laut Zensus 2015), in denen zwischen 1992 und 2014 Soja, Mais und Baumwolle angebaut wurde, 1.442 Fälle von Magen-, Speiseröhren- und Bauchspeicheldrüsenkrebs gab. In den 13 Vergleichsmunizipien (219.801 Einwohner*innen laut Zensus 2015), wo statt agrarwirtschaftlicher eine vorwiegend touristische Nutzung stattfand, lag die Zahl der Krebsfälle bei 53.

DER MYTHOS DER SICHEREN ANWENDUNG MENSCHEN IM GLOBALEN SÜDEN LEIDEN BESONDERS AN DEN FOLGEN HOCHGIFTIGER PESTIZIDE

„Mit der Übernahme von Monsanto wächst ohne Frage unsere Position im Agrarsektor – und damit auch unsere Verantwortung. Gegenüber Landwirten und Verbrauchern, gegenüber der Gesellschaft und auch gegenüber der Umwelt. Wir werden alles tun, um dieser Verantwortung gerecht zu werden.“



[Bayer-Vorstandsmitglied Werner Baumann bei der Hauptversammlung im Mai 2018]

³⁴ www.reporterbrasil.org.br/2019/01/governo-liberou-registros-de-agrotoxicos-altamente-toxicos

³⁵ www.apublica.org/2019/02/governo-libera-registro-de-mais-de-um-agrotoxico-por-dia-neste-ano

³⁶ www1.folha.uol.com.br/mercado/2018/06/ruralistas-festejam-musa-do-veneno-em-festa-apos-aprovacao-de-relatorio-sobre-agrotoxicos.shtml

³⁷ www.apublica.org/2018/07/brasil-sera-paraiso-dos-agrotoxicos-diz-pesquisador

³⁸ www1.folha.uol.com.br/mercado/2018/07/fusao-de-bayer-e-monsanto-criara-empresa-com-receita-anual-de-r-15-bi-no-brasil.shtml

³⁹ www.amerika21.de/meldung/2011/02/23060/eine-tonne-pestitide

⁴⁰ www.amazonianativa.org.br/Noticias/Juruena-contaminado,2,441.html

⁴¹ Moisés Silva pereira/ Fabio Angeoletto: Geografia médica e agronegócio: evolução espaço temporal dos cânceres do estômago, esôfago e pâncreas no estado de Mato Grosso a partir da década de 1990, in: Revista Espaço Acadêmico 179, April 2016, S. 95

Hochrechnungen zufolge leiden bis zu 41 Millionen Menschen weltweit an den gesundheitlichen Auswirkungen von Pestiziden.⁴² Gründe dafür sind die schwache Regulierung des Pestizidhandels und -einsatzes durch die Regierungen sowie die mangelhafte Aufklärung der Anwender*innen über die

Gefahren der Pestizide für Mensch und Umwelt. An akuten Pestizidvergiftungen sterben jährlich 200.000 Menschen. 99 Prozent dieser Todesfälle ereignen sich in Entwicklungsländern.⁴³ Bayer vertreibt dort Pestizide, die auf dem europäischen Markt aufgrund nachgewiesener Gefahren verboten sind.

PESTIZIDVERKAUF TROTZ BEKANNTER GEFAHREN

In Indien gibt es hunderttausende Plantagenarbeiter*innen, Bäuerinnen und Bauern, die Pestizide in großem Umfang ohne die nötigen Vorsichtsmaßnahmen einsetzen und dabei ihre Gesundheit und die ihrer Familien riskieren. Eine Untersuchung im indischen Bundesstaat Punjab hat gezeigt, dass den Landwirt*innen oft nicht bewusst ist, wie gefährlich Pestizide sind und dass sie sich beim Einsatz schützen müssen.⁴⁴ Nötige Schutzkleidung ist in vielen Fällen schwer zu bekommen und teuer. Ebenso fehlt Aufklärung in Bezug auf die Anwendung und die Entsorgung von Pestiziden. Auch fehlen auf den Flaschen und in den Gebrauchsanleitungen Informationen zu den Risiken für die Gesundheit, sie sind nicht in den lokalen Sprachen verfasst, die Anwender*innen können nicht gut genug lesen oder die Schrift ist zu klein. Plantagenarbeiter*innen haben oft gar keinen Zugang zu Informationen. Sie müssen das Pestizid einsetzen, ohne eine Gebrauchsanleitung zu sehen. Sie wissen in vielen Fällen nicht, was sie bis zu sieben Tage die Woche für mehrere Stunden einsetzen.

Bayer ist das Problem der unsicheren Anwendung bekannt. Das Risiko hält das Unternehmen jedoch nicht von der Vermarktung hochgiftiger Pestizide ab. Stattdessen bietet Bayer Trainings an, um Landwirt*innen im Umgang mit Pestiziden zu schulen und geht dafür vorteilhafte Kooperationen mit staatlichen Institutionen ein – mit dem positiven Nebeneffekt, neue Kunden zu gewinnen.



Indien: Farmer sprüht Pestizide ohne Schutzkleidung
© NMAP (New Media Advocacy Project)

BAYER IGNORIERT INTERNATIONAL LÄNGST ANERKANNTE VERHALTENSREGELN

Bayer hat sich in seiner Product Stewardship Policy verpflichtet, die Herstellung und den Vertrieb von Pestiziden gemäß dem Internationalen Verhaltenskodex für Pestizidmanagement der Vereinten Nationen zu führen. Dennoch vermarktet Bayer CropScience in Indien das Fungizid Nativio WG75 ohne den Warnhinweis zu den Risiken für das ungeborene Kind.⁴⁵ In der EU darf dieses Produkt nur mit der Warnung verkauft werden, dass die aktive Substanz das Kind im Mutterleib möglicherweise schädigen kann. Warum trifft Bayer nicht die nötigen Maßnahmen, auch

die Menschen in Indien angemessen zu informieren? Es handelt sich hierbei um einen Fall doppelter Standards. Obwohl im Jahr 2016 eine Klage beim indischen Landwirtschaftsministerium und eine Ordnungswidrigkeitsanzeige bei der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen diesbezüglich gestellt wurden, hat Bayer die Warnhinweise auf dem Produkt Nativio in Indien bis dato nicht angepasst. Der Konzern ignoriert dabei den Verhaltenskodex der UN und kommt seiner menschenrechtlichen Sorgfaltspflicht nicht nach.

⁴² www.pan-germany.org/download/stop_pesticide_poisonings_161214.pdf

⁴³ www.ohchr.org/EN/NewsEvents/Pages/DisplayNews.aspx?NewsID=21306

⁴⁴ ECCHR (2015): Ad Hoc Monitoring Report. Claims of (non-)adherence by Bayer CropScience and Syngenta to the Code of Conduct Provisions on Labeling, Personal Protective Equipment, Training, and Monitoring. Online unter: www.echcr.eu/fileadmin/Juristische_Dokumente/Ad_Hoc_Monitoring_Report_Final.pdf

⁴⁵ ECCHR (2015): a. a. O., S. 42

FORDERUNGEN

Die in dieser Broschüre beleuchteten Beispiele zeigen, dass der neue Megakonzern ein agrarindustrielles Entwicklungsmodell befördert, welches Umwelt und Menschenrechte gefährdet und der Umsetzung der nachhaltigen Entwicklungsziele (SDGs) entgegenwirkt. Bayers Geschäft mit

Wir fordern daher Bayer auf,

☞ **sofort den Verkauf von hochgiftigen Pestiziden (Highly Hazardous Pesticides, HHP) global einzustellen.**

☞ **auf den Verkauf von Wirkstoffen, die in der EU verboten, aber in Drittländern (noch) zugelassen sind, freiwillig zu verzichten.**

☞ **doppelte Standards zu vermeiden und im Fall von Nativo in Indien die Warnhinweise auf den Verpackungen entsprechend anzupassen.**

☞ **das Projekt Water Efficient Maize for Africa (WEMA) sowie alle Feldversuche sofort zu beenden und die Maissorte MON87460 vom Markt zu nehmen.**

☞ **die Opfer der Anwendung von Glyphosat angemessen zu entschädigen.**

Des Weiteren fordern wir die Bundesregierung auf,

☞ **alle Menschen durch Regulierung von deutschen Unternehmen wie Bayer sowie Rechtsprechung von Menschenrechtsverstößen durch diese zu schützen - im In- wie auch im Ausland.**

☞ **die Konvention 184 der Internationalen Arbeitsorganisation der Vereinten Nationen (International Labour Organization, ILO) über den Arbeitsschutz in der Landwirtschaft zu ratifizieren.⁴⁶**

☞ **sämtliche Kooperationen mit dem Bayer-Konzern im Agrarbereich und der Entwicklungszusammenarbeit zu beenden – darunter die Allianz für eine Grüne Revolution in Afrika (Alliance for a Green Revolution in Africa, AGRA) sowie die Neue Allianz für Ernährungssicherung der G7-Staaten.**

☞ **sich angesichts des EuGH-Urteils von März 2019 zur Offenlegung der Glyphosatstudien für eine Neubewertung des Herbizids auf europäischer Ebene einzusetzen.**

☞ **aus den Erfordernissen des Vorsorgeprinzips schnellstmöglich ein komplettes Glyphosat-Verbot in Deutschland einzuführen sowie sich dafür einzusetzen, dass dergleichen auf EU-Ebene geschieht.**

Gentechnik und Pestiziden stellt eine Gefahr für die Ernährungssouveränität von (Klein-)Bauern und Bäuerinnen weltweit, für die Gesundheit von Landwirt*innen, Plantagenarbeiter*innen und Anwohner*innen und schließlich für die Umwelt dar.

☞ **neue Geschäftsmodelle und Technologien im Zuge der Digitalisierung gemeinsam mit Bauern und Bäuerinnen und an deren Bedürfnissen ausgerichtet zu entwickeln, einen kostenfreien Zugang zu digitalen Plattformen zu ermöglichen sowie die (Daten-)Souveränität der Nutzer*innen zu gewährleisten.**

☞ **die im Internationalen Vertrag über Pflanzengenetische Ressourcen für Ernährung und Landwirtschaft im Artikel 9 definierten Farmers' Rights anzuerkennen und sich nicht weiter dafür einzusetzen, dass die Farmers' Rights, die u.a. das Recht auf Nachbau garantieren, durch das internationale Sortenschutzabkommen UPOV 91 eingeschränkt werden.**

☞ **seine Saatgutsamples und Saatgutbanken für die Öffentlichkeit zu öffnen und nutzbar zu machen.**

☞ **den Export von gefährlichen Wirkstoffen, die in der EU wegen Risiken nicht zugelassen sind, in den globalen Süden unterbinden.**

☞ **sich national und international für eine umfassende finanzielle und politische Förderung von Agrarökologie einzusetzen und die Agrar-, Ernährungs-, Handels-, Saatgut- und Patentpolitik auf Kohärenz mit den Grundsätzen von Agrarökologie zu prüfen.**

☞ **durch entsprechende Regulierungen einer Monopolbildung bei der Etablierung neuer Geschäftsmodelle wie Bayers Climate FieldView-Plattform und dadurch entstehenden Abhängigkeiten entgegenzuwirken. Diese und andere negative Effekte durch die Digitalisierung der Landwirtschaft sollten im Rahmen einer von der FAO koordinierten Technikfolgenabschätzung evaluiert werden, wie es bei der Internationalen Agrarminister*innenkonferenz 2019 vorgeschlagen wurde.⁴⁷**

☞ **bäuerliche und agrarökologische Saatgutssysteme zu fördern und die Farmers' Rights zu Saatgut im nationalen Recht zu verankern und umzusetzen.**

☞ **Regierungen im globalen Süden nicht durch bilaterale Handelsabkommen zur Ratifizierung von UPOV 91 zu zwingen. Viel mehr muss Unterstützung für die Entwicklung alternativer Gesetzgebungen angeboten werden.**

⁴⁶ Darin heißt es in Artikel 12: „Die zuständige Stelle hat in Übereinstimmung mit der innerstaatlichen Gesetzgebung und Praxis Maßnahmen zu treffen, um sicherzustellen, daß [sic!]: [...] b) diejenigen, die in der Landwirtschaft verwendete chemische Stoffe herstellen, einführen, liefern, verkaufen, transportieren, lagern oder entsorgen, die innerstaatlichen oder andere anerkannte Arbeitsschutznormen einhalten und den Nutzern und, auf Verlangen, der zuständigen Stelle angemessene und zweckmäßige Informationen in der oder den amtlichen Sprachen des Landes zur Verfügung stellen.“

⁴⁷ Siehe GFFA 2019 Communiqué: www.gffa-berlin.de/programmuebersicht-gffa-2019/berliner-agrarministerkonferenz-2018-2

ZUM WEITERLESEN

INKOTA-netzwerk / MISEREOR et al. (2019):
Positionspapier: Agrarökologie stärken. Für eine grundlegende Transformation der Agrar- und Ernährungssysteme.
www.webshop.inkota.de/node/1563

FIAN Deutschland / INKOTA-netzwerk (2019):
Agrarkonzerne und Finanzindustrie: Die neuen Lieblinge der Entwicklungszusammenarbeit. 2. Auflage
www.webshop.inkota.de/node/1566

MISEREOR (2018):
Agroecology as a Pathway towards Sustainable Food Systems.
www.misereor.org/fileadmin/user_upload/misereor_org/Publications/englisch/synthesis-report-agroecology.pdf

INKOTA-netzwerk (2018):
Fusionswelle brechen. Wie die wachsende Konzernmacht im Agrarbereich eine zukunftsfähige Ernährung bedroht und was wir dagegen tun können.
www.webshop.inkota.de/node/1537

INKOTA-netzwerk (2018):
Too big to fail? Nicht mit uns! Wegmarken für eine starke Fusionskontrolle.
www.webshop.inkota.de/node/1527

Brot für die Welt / FIAN / Forum Umwelt und Entwicklung / Heinrich-Böll-Stiftung / INKOTA-netzwerk / MISEREOR / Oxfam / Rosa-Luxemburg-Stiftung (2016):
Besser anders, anders besser. Mit Agrarökologie die Ernährungswende gestalten.
www.webshop.inkota.de/produkt/broschuere-download/besser-anders-anders-besser-mit-agraroekologie-die-ernaehrungswende

IMPRESSUM

Herausgeber

INKOTA 
netzwerk

INKOTA-netzwerk e. V.
Chrysanthemenstraße 1–3
10407 Berlin
☎ + 49 (0)30 420 820 20
✉ inkota@inkota.de
🌐 www.inkota.de

Autor*innen
Lena Michelsen (INKOTA-netzwerk), Christian Russau (Dachverband Kritische Aktionärinnen und Aktionäre), Sarah Schneider (MISEREOR)

MISEREOR
IHR HILFSWERK

MISEREOR
Mozartstraße 9
52064 Aachen
☎ +49 (0)241 442 0
✉ info@misereor.de
🌐 www.misereor.de

Layout und Illustration
www.neonfisch.de

Aachen und Berlin, April 2019

Gefördert durch Brot für die Welt aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes, der Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit des Landes Berlin, der Stiftung Nord-Süd-Brücken sowie durch Engagement Global im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Für den Inhalt dieser Publikation sind allein der INKOTA-netzwerk e.V. und MISEREOR verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der Zuwendungsgeber wieder.

Brot
für die Welt

Senatsverwaltung
für Wirtschaft, Energie
und Betriebe

berlin
Berlin

stiftung
nord-süd
brücken

BMZ  Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung



Hunger besiegen, Armut bekämpfen, Globalisierung gerecht gestalten: Seit mehr als 45 Jahren macht INKOTA mit diesen Zielen auf globale Missstände aufmerksam und bringt Verantwortliche zum Handeln. Zusammen mit unseren Partner*innen im globalen Süden setzen wir uns für eine Welt ein, in der die Lebensinteressen aller Menschen mehr zählen als ökonomische Interessen.

Mit gezielten Kampagnen und öffentlichkeitswirksamen Aktionen decken wir zum Beispiel die Gefahren einer von Konzernen dominierten Landwirtschaft auf und setzen uns für menschenwürdige Arbeit in der globalen Textilproduktion ein. Dabei arbeitet INKOTA eng mit lokalen Partnerorganisationen im Süden zusammen.

Bleiben Sie mit uns in Kontakt:

www.inkota.de/newsletter

www.facebook.de/inkota



MISEREOR leistet seit 60 Jahren Hilfe zur Selbsthilfe durch Projekte und arbeitet mit Partnerorganisationen in Afrika, Asien, Lateinamerika und Ozeanien zusammen. Unabhängig von Hautfarbe, Herkunft, Geschlecht und Religion setzen wir uns für die Menschen ein, denen das Recht auf ein Leben in Würde, Freiheit und ausreichender und gesunder Versorgung verwehrt bleibt. Wir unterstützen sie, sich mit eigener Kraft aus Not und Ungerechtigkeit zu befreien und ihr Leben nachhaltig positiv zu verändern. MISEREOR sieht es als seine Aufgabe an, Entscheidungsträger*innen in Politik und Wirtschaft „ins Gewissen zu reden“, auf Menschenrechtsverletzungen hinzuweisen und sich für eine nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit einzusetzen.

Bleiben Sie mit uns in Kontakt:

www.misereor.de/newsletter

www.facebook.de/misereor

WWW.INKOTA.DE

WWW.MISEREOR.DE